

Reformiert –und kontemplativ?

Pfrn. Anemone Eglin

Referat im Rahmen der Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer. Der vorliegende Text gibt die mündliche Fassung wieder.

1 Verständnis von Spiritualität

Es gibt bis heute keine anerkannte Definition von Spiritualität. Vom Wort her könnten wir übersetzen: Spiritualität heisst leben aus dem Heiligen Geist bzw. leben aus der Kraft des Heiligen Geistes oder aus der Verbindung mit dem Heiligen Geist.

Peter Zimmerling, Praktischer Theologe in Leipzig, versteht unter Spiritualität den „äussere Gestalt gewinnenden gelebten Glauben“ (Zimmerling, S. 16)

Johannes Tauler (1300-1361), einer der grossen Meister kontemplativer Spiritualität, beschreibt in einem Bild knapp und präzise, was damit gemeint ist:

„Der Mensch lasse die Bilder der Dinge ganz und gar fahren und mache und halte seinen Tempel leer. Denn wäre der Tempel entleert und wären alle Fantasien, die den Tempel besetzt halten, draussen, so könntest du ein Gotteshaus werden und nicht eher, was du auch tust. Und so hättest du den Frieden deines Herzens und Freude und dich störe nichts mehr von dem, was dich jetzt ständig stört, dich bedrückt und dich leiden lässt.“

Drei Aspekte sind zentral:

- erstens geht es um einen *Übungsweg*, den Tauler als eine Art Tempelaustreibung beschreibt, das heisst um einen Prozess, bei dem sich inneres Erleben und Lebensführung ineinander verschränken und
- zweitens um einen *Zustand* oder eine *Seinsweise*, die als Erfahrung der Gegenwart Gottes und des Verweilens in Gott, das heisst als ein Zustand der Gnade erfahren wird. Kontemplative Spiritualität sucht und betont die Erfahrung Gottes, die weder reformiert noch katholisch das heisst an keine Konfession gebunden ist.
- Drittens betrifft kontemplative Spiritualität die *Mitte* des Menschen, die traditionellerweise mit dem *Herz* gleichgesetzt wird.

2 Verhältnis von Spiritualität und Theologie

a) Vorreformativ

In der alten und mittelalterlichen Kirche bildeten Spiritualität und Theologie eine selbstverständliche Einheit. Theologie und Glaube, Theologie und Lebensvollzug gehörten untrennbar zusammen.

Da unser Thema kontemplative Spiritualität ist und *contemplatio* Teil des christlichen Gebets, zeige ich die Einheit von Spiritualität und Theologie kurz am Beispiel des Gebets auf.

Ein Beispiel:

Im 1. Thess 5,17 lesen wir die Aufforderung: Betet ohne Unterlass.

Wie ist es möglich, ohne Unterlass zu beten? Wie können wir immerfort beten und zugleich unsere alltäglichen Pflichten erledigen? Zugleich stellt sich auch theologisch die Frage, was Beten heisst und welches Beten hier gemeint sein könnte. Vor allem das frühchristliche und frühmittelalterliche Mönchtum hat sich damit befasst und

eine eigentliche Gebetstheologie entwickelt, die aus Praxis und Nachdenken entstanden ist.

Das Gebet ist Ausdruck der Beziehung zu Gott und zugleich deren Vertiefung.

Unabdingbare Voraussetzung: *solitudo*: Einsamkeit, Stille, Schweigen

Sie bilden den Rahmen, in dem sich Beten erst entfalten kann.

Das christliche Gebet entfaltet sich schon früh in vierfacher Hinsicht:

lectio divina – *meditatio* – *oratio* – *contemplatio*

Damit sind *nicht* unterschiedliche Gebetsformen gemeint. Alle vier Aspekte *zusammen* gehören zum Gebetsleben. Sie beschreiben einen Weg:

- Von aussen nach innen
- Vom Wort- und Bildhaften zum Wort- und Bildlosen
- Vom Sprechen zum Hören/Lauschen

lectio: die Bibel steht im Mittelpunkt

Der Text wurde laut, langsam, andächtig gelesen, mit Pausen, damit die Worte aufgenommen werden konnten. Es ist ein Beten mit dem Körper, nicht nur mit dem Kopf. „Wenn wir beten, sprechen wir mit Gott; wenn wir lesen, spricht Gott zu uns. Jeder Fortschritt kommt vom Lesen und Meditieren“ (Berühmte Sentenz der latein. Väter). „Unser Schriftverständnis wächst mit unserer Liebe zu Gott. Die höchste Stufe dieses Weges kann als mystisch beschrieben werden.“ (Gregor der Grosse)

meditatio: urspr. nur die Wiederholung einer Bibelstelle, um sie auswendig zu lernen. Frühchristliche Literatur: das wiederholende Memorieren wurde mit „Wiederkauen“ verglichen (vgl. Lev 11,3, Dtn 14,6 Essensvorschriften: erlaubt sind die Wiederkäuer) *meditatio/ruminatio* als Ver-innerlichung der Bibel im Sinne einer Übung, die durch Wiederholung eine persönliche Aneignung von Gottes Wort erreichen will. Vgl. auch den Propheten Ezechiel, der eine Buchrolle isst.

Aneignung im doppelten Sinn:

- Auswendig lernen, *by heart*, im Herzen tragen
- Bedeutung eines Abschnittes/Wortes verstehen

oratio: das Beten mit eigenen Worten, gefühlsbetontes Beten

Grundlegend für das Verständnis des abendländisch-monastischen Gebets ist das 20. Kap der Benediktsregel (Benedikt 480-ca.547)

„Auch müssen wir wissen, dass wir nicht durch viele Worte Erhörung finden, sondern in der Lauterkeit des Herzens und unter Tränen der Zerknirschung. Das Gebet muss also kurz und lauter sein, es werde denn verlängert unter einem geistgewirkten Antrieb der Gnade Gottes.“ (McGinn, S. 218)

Wirkungsgeschichte: *frequens* – *brevis* – *puritas cordis*

frequens: häufiges Gebet ist nur möglich als *ora in laborem* (im Gegensatz zu *ora et labora*)

brevis: ein Gebet, das unablässig und allezeit gebetet wird, ist nur möglich, wenn es kurz ist, wie z.B. Ps 70,2: „Gott komm mir zu Hilfe, Herr, eile mir zu helfen“. („Herzensgebet“ von Cassian, ca 360-435, wichtigster Vermittler zwischen östlichem und westlichem Mönchtum, lebte 7 Jahre bei den Wüstenvätern. Sein Herzensgebet ist über Benedikt zur Eröffnung des klösterlichen Stundengebetes geworden).

puritas cordis: alles Gott-Hinderliche im Herzen, selbst das Verborgenste, soll ausgeschlossen sein, damit der Mensch sich immer mehr rein und lauter auf Gott ausrichte, frei von allem eigenen Wollen. „Soll Gott sprechen, so müssen die Dinge schweigen. Alle Kräfte sollen schweigen und Gott eine grosse Stille bereiten.“ (Johannes Tauler, Perlen S. 92)

contemplatio: contemplatio ist das Ziel der Sehnsucht, das Ruhen in Gott. Es geht darum, Gott eine grosse Stille zu bereiten in die der Heilige Geist einziehen kann.

Zwei Bedeutungsfelder:

Griechisch: theoria, speculatio, z.T. sogar theologia: Schau

Biblisch: quies, otium, vacatio, sabbatum: Ruhe, Musse

„Das Gebet zieht den grossen Gott in das kleine Herz; es bringt zwei Liebende zusammen: Gott und die Seele.“ (Mechthild von Magdeburg, ca. 1208-1282, Perlen S. 115).

contemplatio wird auch als das auf der innigen Erfahrung der Gegenwart Gottes beruhende Wissen bezeichnet. Vor allem die MystikerInnen haben das kontemplative Gebet gepflegt, weshalb Mystik und Kontemplation oft gleichgesetzt werden.

lectio – meditatio (diskursiv) – oratio (geföhlsbetont) – contemplatio (alles lassend, *sich* lassend) gehören zusammen. Sie konnten sich in derselben Gebetszeit vollziehen. Bild: wie die Engel auf der Jakobsleiter auf- und niedersteigen, wandert die Aufmerksamkeit des Bewusstseins auf und ab. Das christliche Gebet ergriff den ganzen Menschen in seiner leiblichen, emotionalen und intellektuellen Existenz. Der Mensch ist mit Leib, Seele und Geist in die Beziehung zu Gott hinein genommen. „Du sollst ein Ding wissen: Wärest du nur frei von geschöpflichen Bildern, so müsstest du Gott ohne Unterlass besitzen; denn er könnte sich weder im Himmel noch auf Erden zurückhalten, er müsste in dich kommen und deine Seele erfüllen, falls er sie leer fände. Aber wende es, wie du willst. Solange die Geschöpfe in dir sind, musst du Gottes leer sein und seiner entbehren. In dem Masse, in welchem der Mensch das Seine verlässt, in dem Masse wahrlich geht Gott in ihm ein.“ (Johannes Tauler, Perlen S. 29)

Gebetstheologie und Beten, Theologie und Spiritualität sind nicht voneinander zu trennen.

b) Reformatorisch (Zwingli):

Das reformatorische

Sola scriptura, Solus Christus, Sola fide war notwendig in einer Zeit, in der das Wort Gottes von Jesus Christus unter einem Wust von kirchlichen Vorschriften, Riten und Aberglauben zu verschwinden drohte. Das dreifache solus barg jedoch auch die Gefahr der Einengung von Spiritualität und Theologie in sich.

Für Zwingli, Calvin und Luther stand jedoch die Einheit von Theologie und Spiritualität, auch in ihrer mystisch-kontemplativen Ausprägung, ausser Frage.

Einige Hinweise:

Zwingli beispielsweise unterschied zwischen einem äusserlichen Hören des Wortes Gottes und einem innerlichen Verstehen. Äusserlich müssten die Gläubigen durch das Wort Gottes, innerlich durch den Geist belehrt werden, war er überzeugt. (nach Krieg, S. 152). Wir hören den Anklang an die mittelalterliche Gebetspraxis in diesen

Worten. Der *Geist* lehrt den Menschen. Das weist auf den kontemplativen Aspekt des Gebets hin.

Auch für Calvin ist es mit blosserem Lesen, Verstehen und Fürwahrhalten der Bibel nicht getan. Gotteserkenntnis ist für ihn, weil sie die ganze menschliche Existenz betrifft, eine *herzbewegende* Sache:

„Zwar müsste selbst die nackte, äussere Darlegung des Wortes Gottes voll und ganz hinreichen, um den Glauben aufzurichten, wenn nicht unsere Blindheit und Halsstarrigkeit im Wege stünde... Deshalb wird durch das Wort nichts ausgerichtet ohne die Erleuchtung durch den Heiligen Geist... Ebenfalls genügt es nicht, dass unser Verstand durch Gottes Geist erleuchtet werde, wenn dieser nicht mit seiner Kraft auch unser *Herz* stark macht und fest gründet.“ (zitiert nach Krieg, S. 55)

Calvin: „Wir sind zu einem solchen Wissen um Gott berufen, das nicht, mit eitlen Gedankenspielen zufrieden, bloss im Gehirn herumflattert, sondern da bleibend und fruchtbringend sein soll, wo es nur recht von uns aufgenommen wird und *Wurzel im Herzen* schlägt. Denn Gott offenbart sich in seinen Kräften, und weil wir deren Gewalt an uns verspüren und seine Wohltaten geniessen, so werden wir durch solche Erkenntnis notwendig viel tiefer ergriffen, als wenn wir uns einen Gott einbildeten, von dem keine Empfindung zu uns gelangte!“ (Institutio I,5,9 zitiert nach Krieg, S. 68) (Sprachlich: die Passivformen können als Anzeichen einer gespannten Erwartung, einer aufmerksamen Ruhe gedeutet werden. Geschehen lassen können als ein Moment reformierter Nüchternheit)

Und nochmals Zwingli. In seinem berühmten Wort von der Kirche lässt er Raum für verschiedene Formen von Spiritualität auch für die geistgewirkte:

„Welch ist Christi kilch? Die syn wort hört. Wo ist die kilch? Durch das gantz erdrych hin. Wer ist sy? Alle gleubigen. Ist sy ein versammlung, wo kumpt sy zemen? Hie kumpt sy durch den geist Gottes zemen in einer hoffnung, und dört by dem einigen Got. Wer kent sy? Got!“ (zitiert nach Krieg, S. 15)

Luther schätzte Tauler hoch. Er zog ihn sogar Gelehrten wie Thomas von Aquin und Bonaventura vor. Luthers Beschreibung seiner Entdeckung der Rechtfertigung aus Glauben, die er 1545, dh etwa 30 Jahre nach seiner Entdeckung, in der Vorrede zur ersten Ausgabe der lateinischen Schriften verfasste, ist ein eindrückliches Beispiel seiner Hochschätzung der mystischen Tradition:

„Ein ganz ungewöhnlich brennendes Verlangen hatte mich gepackt, Paulus im Römerbrief zu verstehen; aber nicht Kältherzigkeit hatte mir bis dahin im Wege gestanden, sondern ein einziges Wort, das im 1. Kapitel steht ‚Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart.‘ (Römer 1.17). Denn ich hasste diese Vokabel ‚Gerechtigkeit Gottes‘...dennoch klopfte ich beharrlich an eben dieser Stelle bei Paulus an mit glühendem heissen Durst zu erfahren, was Paulus wolle. Bis ich, Dank Gottes Erbarmen, unablässig Tag und Nacht darüber nachdenkend auf den Zusammenhang der Worte aufmerksam wurde, nämlich ‚Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart, wie geschrieben steht, der Gerechte lebt aus Glauben‘. ...Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. ... Wie sehr ich vorher die Vokabel ‚Gerechtigkeit Gottes‘ gehasst hatte, so pries ich sie nun mit entsprechend grosser Liebe als das mir süsseste Wort. So ist

mir diese Paulusstelle wahrhaftig das Tor zum Paradies geworden.“ (zitiert nach Schilling, S.79f)

Luther beschreibt seine theologische Entdeckung in der Form mystischer Erfahrung. Der Gedanke der Wiedergeburt, das süsse Wort, die offene Paradiespforte, die emotionalen Formulierungen von Hass und brennender Liebe, das unablässige Anklopfen sind Anklänge an die mystische Tradition.

In der Auseinandersetzung mit den Schwärmern fokussierte Luther dann mehr und mehr auf das Wort der Schrift, das Christus bezeugt und über Predigt und Sakrament weitergegeben wird.

c) Nachreformatorsch

Ein sehr verkürzter historischer Abriss:

Im Verlauf des 16. Jhdts beginnt man das christliche Gebet aufzugliedern in verschiedene, allmählich voneinander unabhängige Gebetsformen:

In die meditatio als diskursive Betrachtung, die oratio als gefühlsbetontes Beten und die contemplatio als das Schweigen vor und in Gott.

Vgl. dazu: Im Büchlein „Reformiert sein heute“ wird unter dem Abschnitt Beten nur noch die oratio, das *mündliche* Gebet erwähnt.

Ab dem 17. Jhd. löst sich die Einheit von Spiritualität und Theologie mehr und mehr auf. Die Aufklärung bindet das Glaubensverständnis nochmals stärker an die ratio. Sie ist andererseits auch das Jahrhundert eines der grössten reformierten Kontemplativen, Gerhard Tersteegen (1697-1769). Vor allem über seine Lieder wirkt er bis in unsere heutige Zeit hinein nach.

„Ich bin im dunkeln Heiligtum,
Ich bete an und bleibe stumm,
O ehrfurchtsvolles Schweigen!
Der beste Redner sagt mirs nicht,
Was man hier ohne Reden spricht,
Durch Lieben und durch Beugen.“
(Stand der Beschaulichkeit)

19. Jhd: eine Ethisierung des Glaubens setzt ein, was zur Folge hat, dass evangelischer Glaube und Mystik unvereinbar werden.

Im 20. Jhd wird die Mystik radikal verworfen: Emil Brunner lehnte sie ab als „ein schlechthin antichristliches Phänomen urmenschlicher Selbstvergötzung, demgegenüber es nur *eine* Alternative gibt: die Mystik oder das Wort“ (zitiert nach Zimmerling S. 24). Auf katholischer Seite prägte Karl Rahner 40 Jahre später den berühmten Satz: „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein...“ (zitiert nach Zimmerling, S. 24)

Die Folgen für den Normalprotestantismus heute sind einschneidend:

- Der Glaube ist intellektualistisch geworden. Symptomatisch dafür ist die Kampagne vor etwa vier Jahren: „Selber denken – die Reformierten“
- Leiblichkeit und Emotionalität sind fast gänzlich verdrängt worden
- Auf der Suche nach spiritueller Erfahrung wenden sich Menschen von einer Kirche ab, die sie als spirituell ausgetrocknet erleben
- Studierende der Theologie werden nicht mehr in eine praxis pietatis eingeführt

- TheologInnen sind keine Geistlichen mehr. Hinter ihrer theologischen Mauer ist oft ein spirituelles Defizit spürbar

Wir haben gelernt, theologisch zu denken.

Wir wissen Einiges *über* den Glauben.

Wir haben nicht gelernt, *aus* dem Glauben zu leben.

Das reformatorische Glaubensverständnis hingegen war existentiell- erfahrungsbezogen. Heute stehen wir vor der Herausforderung, die Verbindung von Theologie und Spiritualität wieder her zu stellen.

Dietrich Bonhoeffer hat das bereits erkannt und reflektiert. In einem Brief an Karl Barth schrieb er am 19. September 1936:

„Man macht sich ja gar kein Bild davon, wie leer, wie völlig ausgebrannt die meisten der Brüder (Finkenwalder Vikare) ins Seminar kommen. Leer sowohl in Bezug auf theologische Erkenntnisse und erst recht biblisches Wissen, wie auch in Bezug auf ihr persönliches Leben... Dass aber sowohl theologische Arbeit wie auch wirkliche seelsorgerliche Gemeinschaft nur erwachsen kann in einem Leben, das durch morgendliche und abendliche Sammlung um das Wort, durch feste Gebetszeit bestimmt ist, ist gewiss... Der Vorwurf, das sei gesetzlich, trifft mich wirklich gar nicht. Was soll daran wirklich gesetzlich sein, dass ein Christ sich anschickt zu lernen, was beten ist und an dieses Lernen einen guten Teil seiner Zeit setzt?“ (zitiert nach Zimmerling S. 21)

Das Defizit ist erkannt und Versuche, die reformierte Spiritualität von innen her zu erneuern, stehen auf unrefektorischer Grundlage. Die Begründung für das *semper reformanda* verweist auf den Heiligen Geist, dessen Lauf nicht gesperrt werden soll. 1532 wird im Berner Synodus festgestellt:

„Würde uns ... etwas von unseren Pfarrern oder anderen vorgebracht, das uns näher zu Christus führt und nach Vermögen des Wortes Gottes allgemeiner Freundschaft und christlicher Liebe zuträglicher ist als die jetzt aufgezeichnete Meinung, das wollen wir gern annehmen und dem heiligen Geist seinen Lauf nicht sperren. Denn der ist nicht rückwärts gerichtet, sondern dringt allezeit vorwärts auf das Ebenbild Christi, unseres Herrn hin.“ (Berner Synodus, Bd 1, zitiert nach Krieg, S. 71)

3 Bereicherungen einer traditionell reformierten Spiritualität durch kontemplative Spiritualität

Wie können wir auf dem Boden einer reformierten Theologie die christlich-spirituelle Tradition wieder gewinnen und für uns Heutige fruchtbar machen.

Wie finden wir zu einer ganzheitlichen Spiritualität, welche die gesamte Existenz des Menschen auf allen Ebenen seines Seins in die Beziehung zu Gott mit einbringt? Wie kann eine kontemplative Spiritualität die traditionell reformierte Spiritualität bereichern ohne die zentralen, reformierten Elemente aufzugeben, die da sind:

- Zugewandtheit zur Welt: Option für die Schwachen versus reine Innerlichkeit
- Primat des Hörens (nicht selber Redens)
- Nüchternheit als Tugend: Betonung des Verstandes/ratio
- Rechtfertigung aus Glauben versus Werkgerechtigkeit
- Priestertum aller Laien: Reformierte denken „von unten“, dh sind Herrschaftskritisch. Lehnen Gurus, Meister ab (Krieg, S. 19)

Bereicherungen (in Anlehnung an Zimmerling):

1) Befreiung des Gottesbildes aus seiner Engführung auf das solus Christus
Das reformatorische solus Christus richtete sich nicht gegen den Glauben an den trinitarischen Gott, sondern gegen „die Fülle von Mittlergestalten, die sich in der mittelalterlichen Frömmigkeit zwischen Gott und Mensch geschoben hatten“ (Zimmerling, S. 27).

Das solus Christus betonte einseitig den personalen Aspekt des Gottesbildes, demgegenüber der transpersonale, der im Geist zum Ausdruck kommt, in den Hintergrund trat. Vgl. nochmals die Schrift „Reformiert sein heute“ zum Thema Trinität: die Geisttheologie ist blass, sie verschwindet hinter der Christologie.

Das trinitarische Gottesbild setzt die gesamte Welt- und Wirklichkeitserfahrung des Menschen zu Gott in Beziehung. Gott wird im Vater als Ursprung von allem begriffen, im Sohn als Liebe zu allem und ihm Heiligen Geist als Wirkkraft in allem.

Wir dürfen Gott in allen seinen Aspekten erfahren und verehren.

2) Bereicherung des sola scriptura um die spirituellen Schätze der Tradition
Grundlegend für die Reformation waren ein neues Verständnis und ein neuer Umgang mit der Schrift. „Luther verstand sie als „viva vox evangelii“, als lebendige Stimme des Evangeliums, durch die Gott *unmittelbar* zum Menschen redet.“ (Zimmerling, S. 31).

Reformatorische Theologie ist im Kern existentielle, erfahrungsbezogene Theologie. Es geht um menschliche Erfahrung mit dem Gott der Bibel. Da dürfen auch wir Reformierte durchaus von denen lernen, die vor uns gelebt haben. Wir müssen nicht alles selber denken und selber neu erfinden.

Wir dürfen aus dem breiten Strom der spirituellen Tradition schöpfen.

3) Befreiung des sola fide aus Oberflächlichkeit und Automatismus

„Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade. Billige Gnade heisst Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; ... heisst Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung seiner Sünden.“ „Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft. Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet. Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt...“ (D. Bonhoeffer in Nachfolge, 1937, zitiert nach Zimmerling, S. 35)

Viele unserer Väter und Mütter im Glauben haben sich existentiell damit auseinandergesetzt, was Nachfolge auf dem schmalen Grat zwischen Gesetzlichkeit und Libertinismus bedeuten könnte. Gerade auch die Kontemplativen unter ihnen haben uns wertvolle Weisungen hinterlassen. Beispiel Gerhard Tersteegen.

Zur Nachfolge gehört das tägliche Üben. Das tägliche Beten ist in der gesamten Tradition etwas Selbstverständliches und tut dem Geschenkcharakter des Glaubens keinerlei Abbruch. Wer das Einüben einer spirituellen Haltung als Werkgerechtigkeit versteht, hat den Charakter der Übung nicht begriffen.

Wir dürfen uns in die Nachfolge einüben entsprechend der Wegweisung, welche uns die Mütter und Väter im Glauben geschenkt haben.

4) Erlösung der actio aus dem Gefängnis des Aktivismus

Das bedeutet Gründung der actio in der contemplatio. Eine wichtige Errungenschaft der Reformation ist die Überzeugung, dass sich der Glaube im Alltag bewährt. Die Zugewandtheit zur Welt speziell die Option für die gesellschaftlich Schwachen gehört zu einer reformierten Spiritualität. Recht verstandene actio gründet in der contemplatio, sonst verkommt sie zum Aktivismus.

Luther: „Gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gut zu sehen ist und es kräftig erwärmt, kann sie in einem bewegten, rauschenden Wasser nicht deutlich gesehen werden. Darum, willst du auch erleuchtet und warm werden durch das Evangelium, so gehe hin, wo du still sein und das Bild dir tief ins Herz fassen kannst, da wirst du finden Wunder über Wunder“ (zitiert nach Zimmerling, S. 40).

Die Anklänge an die mystische Tradition sind mit Händen zu greifen:

- Das Bild des bewegten und stillen Wassers als bekanntes Bild für die kontemplative Übung und Erfahrung
- Das sich Sammeln im Herzen, still sein im Herzen
- Auf dem Grund des Herzens findet der Mensch Wunder über Wunder. Gott auf dem Grund des Herzens zu finden, ist der Kern mystischer Erfahrung.

Bonhoeffer: „Gott hat Zeit gebraucht, ehe er in Christus zum Heil zu uns kam. Er braucht Zeit, ehe er mir zum Heil in mein Herz kommt. Weil ich Hilfe brauche gegen die unfrome Hast und Unruhe, die auch gerade meine Arbeit als Pfarrer gefährdet. Nur aus der Ruhe des Wortes Gottes kommt der rechte hingebende Dienst des Tages.“ (D. Bonhoeffer in Anleitung zur täglichen Meditation, zitiert nach Zimmerling S. 41)

Wir dürfen neben der actio auch die contemplatio pflegen, neben der Nächstenliebe auch die Gottesliebe.

5) Befreiung der spirituellen Praxis aus ihrer intellektualistischen Engführung

Die Reformatoren haben das Hören auf das Wort Gottes als heilswirksam betont. Im Bemühen um das Verstehen des Wortes hat sich daraus eine Engführung auf das verstandesmäßige Erfassen und rechtmässige Lehren des Wortes entwickelt. Hören setzt jedoch Schweigen voraus.

Bonhoeffer in seiner Christologievorlesung gleich zu Beginn: „Lehre von Christus beginnt im Schweigen... Rechtes Reden der Kirche aus rechtem Schweigen ist Verkündigung des Christus.“ (zitiert nach Zimmerling, S. 41)

In der alten christlichen Gebetspraxis der lectio-oratio-meditatio-contemplatio liegt uns ein Modell vor, das den ganzen Menschen erfasst, leiblich, seelisch und geistig. Es weist einen Weg, wie uns das Wort Gottes in Fleisch und Blut übergehen kann und verbindet Eindruck und Ausdruck, Verstehen und Hören, Reden und Schweigen in vollkommener Weise.

Selbstverständlich sind hier auch die wieder entdeckten spirituellen Formen wie Fasten, Pilgern, Tanzen zu nennen. Unser Thema ist jedoch die Bereicherung durch die kontemplative Spiritualität. Auch die Aufmerksamkeit auf die liturgische Gestaltung des Gottesdienstes gehört dazu.

Wir dürfen uns als ganze Menschen, leiblich, seelisch und geistig, in die Beziehung zu Gott einbringen

Literatur:

- Jäger, W., (Hrsg.). *Mystische Spiritualität. Textsammlung.* Benediktushof: Holzkirchen.
- Krieg, M., Zangger-Derron, G., (Hrsg.), (2002), *Die Reformierten. Suchbilder einer Identität.* Theologischer Verlag: Zürich
- McGinn, B., (1996). *Die Mystik des Abendlandes Bd. 2, S. 201-230.* Herder: Freiburg im Breisgau
- Saxer, E., (Hrsg.). *Reformiert sein heute: 25 Fragen und Antworten zum christlichen Glauben aus reformierter Sicht/Forschungsseminar für Reformationstheologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern.* Reinhardt: Basel
- Schilling, J., (Hrsg.). (2003). *Mystik. Religion der Zukunft – Zukunft der Religion?.* Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig.
- Zimmerling, P., (2003). *Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge.* Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen